



verrückte Abenteuer

Pit Vogt

Inhaltsverzeichnis

Das Secure-System
Super-Algorithmus
Die verrückte Kaffeemaschine
Influencer Sunny
Staubsaugervertreter Sunny
Die Liebesschnulze
Das neue Parfum
Die Zitrone
Erbspüree
Die Weihnachtsgans
Die verrückte Schulstunde
Das verhexte Klassenzimmer
Im Schlaraffenland
Die verrückte Autofahrt
Der Kobold
Der Troll
Die Truthähne
Lieblingsgericht
Der große Reibach
Bomben
Der Wolf von Hollywood
Die Kokosnuss
Die Quietschente
Sunnys Erfindung
Die verrückte Leuchtreklame

Eier mit Schinken
Der fliegende Bus
Der verhexte Teleprompter
Die Ölquelle
Der fliegende Teppich
Der verrückte Werbespot
Das Luxus-Klo
Der Dieb
Interviews
Das Wunderbad
Der verhexte Fingerhut
Party
Im Netz
Das kalte Buffet



Sunny und das Secure-System

Sunny hatte etwas Neues: einen richtig bunten Mundschutz! Die Pandemie hatte ja die Welt fest in ihrem Würgegriff. Und so musste sich jeder etwas einfallen lassen. Ein Mund-Nase-Schutz war also geboten. Er schützte unmittelbar und recht wirkungsvoll vor gefährlichen Viren.

Und so hatte Sunny ein besonders eindrucksvolles Modell. Sein Mund- und Nasenschutz war knallbunt und damit sehr auffällig. Natürlich wollten auch die anderen Schüler in seiner Klasse einen solchen Mundschutz. Doch Sunnys war eine Einzelanfertigung seiner Mami. Und so fühlte er sich einzigartig mit seinem wunderbaren Mund- und Nasenschutz.

Nun kam es so, dass auch in den Banken, den Geldinstituten eine solcher Schutz etwas Verwirrung hervorrief. Denn wie sollte man einen Bankräuber von einem Zivilisten unterscheiden?

Da hatte Sunny eine ganz tolle Idee.

Wenn in die Bank jemand kommt, der Böses im Schilde führt, wird er dann am Schalter ganz sicher irgendetwas von „Geld raus“ sagen. Wenn diese Worte fallen, fällt ein Netz von der Decke, der Fußboden verschiebt sich und der Gauner fällt zu Boden. Gleichzeitig geht ein automatischer Anruf zur Polizei und – Bingo – der Überfall ist vereitelt!

Sunny musste das unbedingt beim Bankdirektor loswerden und so radelte er sofort zur Bank.

Der Bankdirektor war recht angetan von dieser Idee und wollte sie sofort umsetzen. Wenn es sich dann bewährte, sollten auch die übrigen Bankhäuser mit dieser

Sicherheitstechnik ausgerüstet werden. Sunny war begeistert, denn bei Erfolg winkten ihm 1000 Dollar Belohnung plus 5% von der jeweiligen Belohnung der Polizei, wenn ein Gauner dann gefasst wurde.

Also, das konnte nur noch erfolgreich werden.

So wurde die Bank mit der notwendigen Software für die dortigen PCs ausgestattet, die Netze wurden an der Decke befestigt und eine Art Rüttelplatte vor den Schaltern installiert.

Schon am nächsten Tag startete der Versuch. Und es klappte wirklich gut. Tatsächlich sollte die Bank überfallen werden, zwei ziemlich dilettantische Ganoven schafften es bis zur Schalterhalle und hatten natürlich richtig gute Mund- und Nasenschutz vor ihrem Gesicht. So wurde niemand aufmerksam auf die beiden. Als sie dann tuschelten: „Geld raus!“, schnappte die Falle zu, das heißt, die Netze fielen auf die vollkommen überraschten Ganoven und hüllten sie vollständig ein. Als sie sich windend am Boden wiederfanden, aufstehen wollten, begannen die Rüttelplatten mit der Arbeit: sie rüttelten und schüttelten derart heftig, dass die Diebe einfach nicht mehr aufstehen konnten. Stattdessen wurde ihnen speiübel, weil sie nicht mehr wussten, wo oben und unten war.

Als die Polizei eintraf, waren die beiden Ganoven nur noch Schatten ihrer selbst. Die Beamten zweifelten schon daran, die echten Bankräuber geschnappt zu haben, so hilflos, wie sie erschienen. Natürlich wurden sie sofort festgenommen und Sunny erhielt Tage später die 5% der Belohnung, und das waren immerhin 300 Dollar. Sunny konnte es nicht fassen, dass seine Idee solch einen Erfolg brachte, vor allem für seine Taschengeldkasse.

Seine Mami freute sich natürlich mit ihm, doch sie war skeptisch. Denn eine solche Erfindung barg auch Risiken. Was, wenn sich die Räuber, es waren schließlich auch Menschen, bei ihrem Fall auf den Boden derart verletztten,

dass sie behindert waren? Musste Sunny das Schmerzensgeld zahlen?

Sunny winkte nur ab. Er fand seine Idee einfach super und unnachahmlich.

Er dachte wirklich, dass alles immer so gut weiterlief und nichts Schlimmes passieren würde. Immerhin waren die Räuber die Bösen und nicht er.

Eines Tages kam es dazu, dass auch Mrs. Simms, Sunnys Lehrerin, zur Bank musste, um dort einige wichtige Unterlagen einzureichen. Es ging um einen neuen Kredit für das Gymnasium, welches einen neuen Anstrich benötigte. Extra für diesen wichtigen Bankbesuch hatte sie sich eine richtig tolle Frisur zaubern lassen und in einer sündhaft teuren Boutique ein richtig tolles Kostüm erstanden. Es war gelb mit dünnen schwarzen Nähten und saß wie angegossen. Auch die hochhackigen neuen Schuhe eines weltbekannten Schuh-Designers zog sie das erste Mal an. Dann lief sie los und zog natürlich die Blicke vieler Leute auf sich. Sie war wirklich eine totschicke Erscheinung und schritt entschlossen und zielgerichtet sicher in das Bankgebäude hinein. Als sie am Bankschalter stand und sich für das Gespräch anmelden wollte, klingelte ihr Smartphone. Genervt meldete sie sich und lächelte den Bankberater ein wenig genervt an. Der schaute kurz weg und Mrs. Simms konnte sich dem Anrufer widmen. Am anderen Ende war ihre Sekretärin, die leider etwas nervös an jenem Tage war. Sie hatte die Akten durcheinandergebracht und die Geldkassette dabei umgestoßen. Nun lag das Geld auf dem Schreibtisch verteilt und die arme Sekretärin wusste nicht mehr, wie sie das Chaos ordnen sollte. So legte sie das Geld in eine falsche Kassette, wo sonst wichtige Unterlagen drin lagen und brauchte nun einen Rat ihrer Chefin, wie sie nun weitermachen sollte.

Mrs. Simms war natürlich erbost, ausgerechnet bei ihren Bankgeschäften mit solchen Lappalien belästigt zu werden. So wollte sie, dass die Sekretärin das Geld aus der

Dokumentenkasse entnehmen sollte und in einer anderen, speziell gekennzeichneten Kassette unterbringen sollte.

Weil sie es aber in kurzen und verständlichen Worten ihrer Angestellten klarmachen musste, um nicht noch mehr Zeit in der Bank zu verlieren, rief sie entnervt: „Geld raus! Und zwar alles...“ Weiter kam sie nicht mehr. Denn das war der Spruch, der die Ganoven außer Gefecht setzen sollte – die Prozedur begann und die Netze fielen von der Decke. Der Bankdirektor war aber ein wendiger Zeitgenosse mit immer neuen Ideen und hatte zusätzlich, wenngleich heimlich noch einen Wassertank mit rot gefärbtem Zuckerwasser neben dem Löschwasserbehälter installieren lassen. Nun schoss auch noch das rote schmierige Wasser in einem Riesenschwall auf die arme Mrs. Simms herab.

Als die schnaubend, schimpfend und fluchend am Boden lag, begannen die Rüttelplatten mit ihrer folgenreichen Arbeit. Sie rüttelten und schüttelten derart, dass Mrs. Simms ' Frisur total verrutschte, sämtliche Locken aufrollten, die rote Farbe sich mit ihrer Schminke vermischten und die stattlichen Absätze der hochhackigen Schuhe wie Streichhölzer zerbrachen. Letztlich lag da am Boden nicht mehr die superschicke Mrs. Simms, sondern eine scheinbar mittellose Bettlerin, deren Kleidung vollkommen zerschissen und buntgetüncht an ihr herunterhing. Kurz und gut: es war ein Bild des Jammers!

Als dann auch noch die Sirenen der Bank aufheulten, fiel die arme Lehrerin in Ohnmacht.

Der entsetzte Bankdirektor, der das alles über eine Kamera, die vor dem Schalter, an dem Mrs. Simms stand, installiert war, an einem Bildschirm mitverfolgte, rannte wie von der Tarantel gestochen in die Schalterhalle und fächelte Mrs. Simms erst einmal etwas Sauerstoff zu. Als dann die Polizeibeamten eintrafen, musste er erst einmal Entwarnung geben und sich bei den Beamten für den Fehlalarm entschuldigen, denn Mrs. Simms war ja kein Bankräuber. Dann aber kam Mrs. Simms wieder zu sich. Der Bankdirektor

half ihr zwar wieder auf die Beine, aber die Lehrerin war nicht mehr zu bremsen! Sie wütete, tobte und fluchte, dass es bis in die Hollywood-Hills zu hören war! Sie drohte schließlich mit einem gesalzenen Bericht in der größten TV-Anstalt von Hollywood. Der Bankdirektor war untröstlich und versprach, sämtliche Sicherheitsanlagen sofort umzubauen. Im Stillen hatte er auch noch vor, sich um Sunny zu kümmern, denn dem hatte er diesen üblen Schlamassel zu verdanken.

Mrs. Simms wurde mit einem Taxi, welches schwarze Scheiben hatte, nach Hause gebracht. Dort beobachtete Sunny, der ja gleich nebenan wohnte, die heimkehrende Lehrerin. Er wollte schon grinsen, weil sie so derangiert aussah, aber da bemerkte er im TV den Bericht über die Bank. Zwar konnte man Mrs. Simms nicht sehen, aber Sunny schwante, dass es seine Erfindung war, die Mrs. Simms außer Gefecht gesetzt haben musste. Er wusste zwar nicht, wie, aber das würde er schon noch erfahren.

Ihm war auch gar nicht wohl bei dem Gedanken an Mrs. Simms Rache, wenn sie herausbekommen würde, wer die Ideen für die famose Sicherheitseinrichtung in der Bank hatte. Oh je, das wäre wirklich schlimm!

Es war nicht Mrs. Simms, die noch am gleichen Abend vor Sunnys Tür stand, sondern der aufgebrachte Bankdirektor. Er verhandelte mit Sunnys Mami, die nur mit großer Mühe den wütenden Herrn beruhigen konnte. Es gelang ihr, indem sie versprach, dass Sunny alles wieder gutmachen würde. Als der Bankdirektor gegangen war, blieb noch Mrs. Simms. Sunnys Mami meinte, dass er lieber gleich zu ihr herübergehen sollte, um sich zu entschuldigen. Das wäre besser als die bittere Wahrheit, die sie dann von diesem Bankdirektor erfahren würde. Sunny ahnte, dass er keine andere Chance hatte als diese. Und so holte er noch einmal tief Luft, straffte sich die Joggingjacke und lief entschlossen zu Mrs. Simms Haus.

Die Lehrerin hatte sich längst wieder beruhigt und sich auch schon wieder frischgemacht, als Sunny bibbernd an ihrer Eingangstür klingelte. Sie öffnete und war erstaunt, Sunny so derangiert zu sehen. Als sie dann erfuhr, worum es ging, war sie zwar zunächst recht sauer, doch dann lächelte sie wieder. Sunny war erleichtert und Mrs. Simms meinte, dass es ja eigentlich ihre eigene Schuld gewesen sei. Sie hatte die Codeworte genannt, die man in einer Bank niemals sagen sollte. Dann meinte sie noch, dass Sunny nicht so traurig sein sollte, so schlimm würde es schon nicht werden.

Immerhin war der Bankdirektor schuld, denn er war ja mit allen Sicherheitsvorkehrungen, die Sunny ihm vorgeschlagen hatte, einverstanden. Er hätte sie ja auch ablehnen können. Und dann lachte die Lehrerin sogar, denn sie hatte längst einen ganz anderen Plan im Kopf.

Gleich am nächsten Tag wollte sie zusammen mit Sunny zu ihm gehen, um ihm etwas vorzuschlagen.

Sunny war zwar nicht wohl bei diesem Gedanken, doch er willigte ein – alles war besser als ein Krach mit Mrs. Simms.

Ein wenig erleichterter lief er nach Hause zurück und erzählte sogleich seiner Mami, dass Mrs. Simms gar nicht so böse war. „Siehst Du“, sagte sie leise, „es wird alles gut, wirst es sehen.“

Am nächsten Tag konnte Sunny gar nichts zum Frühstück zu sich nehmen, ihm war regelrecht schlecht bei dem Gedanken, in Kürze beim Bankdirektor für alles geradestehen zu müssen. Mrs. Simms jedoch holte ihn ab und nahm ihn mit ihrem Wagen mit in die Stadt. Der Weg führte noch nicht zur Schule, sondern erst einmal zur Bank.

Der Bankdirektor war nicht gerade gut gelaunt, als er Sunny erblickte. Doch dann sprach Mrs. Simms mit Engelszungen auf ihn ein, und ihre Augen rollten dabei, als hätte sie gerade einen Hundert-Dollar-Schein gefunden. Sie schob Sunny ein wenig zur Seite, denn das, was sie nun verkündete, wollte sie in aller Öffentlichkeit von sich geben.

„Sagen Sie mal“, flötete sie, „Sie haben doch zusätzlich noch diesen Tank mit dem roten Zuckerwasser installiert und dem Erfinder der Sicherheitsanlage, dem kleinen Sunny hier, nichts gesteckt, liege ich da richtig?“ Der Bankdirektor druckste herum, blinzelte mal nach oben, dann nach unten und versuchte, Mrs. Simms hartnäckigen Blicken auszuweichen. Es gelang ihm nicht und er wollte etwas sagen. Mrs. Simms jedoch schnitt ihm das Wort ab und entgegnete dann: „Tja, vielleicht wissen Sie nicht, dass Sie das hätten tun sollen. Denn das war ein ungerechtfertigter Eingriff in eine öffentliche Anlage. Sie haben Menschenleben gefährdet. Das ist strafbar, wenn ich mich nicht irre. Und sie haben auch keine Sicherheitsvorrichtung installiert, die verhindert, dass auch rechtschaffende Leute wie ich, die einfach mal was Diesbezügliches sagen, von Netzen und Farbwasserfontänen verletzt werden, stimmt's? Ja, ich wollte nämlich nur zu Ihnen wegen des Kredits für das Gymnasium kommen, mehr nicht.“

Der bleichgewordene Bankdirektor stand nun umringt von einer Handvoll Journalisten, die Mrs. Simms natürlich vorher instruiert hatte, unbedingt zur Bank zu kommen, weil es da ganz tolle News gäbe. Und nun stand da der hilflose Bankdirektor konfrontiert von Mrs. Simms heftigen Vorwürfen und wusste nicht mehr, was er sagen sollte. Das übernahm allerdings die recht entschlossene Lehrerin. „Ähm, ich bin ja kein Unmensch“, hielt sie dem Bankdirektor vor, „ich verzichte auf eine Anzeige und auf negative Presse über Ihr Bankhaus. Ich hetze auch keine Regierungsbeamten auf Sie, nein, ich würde auf alles verzichten, wenn Ihre Bank die Renovierung des Gymnasiums kostenlos übernimmt. Na, wäre das ein Angebot?“ Damit grinste sie den Bankdirektor hinterhältig an und warf dann einen verführerischen Blick den wartenden Journalisten zu, die auf dem Sprung waren, um den Bankdirektor mit böartigen Fragen fertigzumachen. Der wollte zwar noch etwas sagen, doch Mrs. Simms fuhr

ihm erneut ins Wort und sagte leise: „Sie dürfen es sich gern überlegen, aber nicht länger als zehn Sekunden, denn danach erhöhe ich den Einsatz – Sie können sich dann um eine neue Innenausstattung des Gymnasiums kümmern – und ein neuer Speisesaal wäre auch mal fällig.“

Der Bankdirektor schwankte, irgendwie war ihm schlecht geworden und er brauchte dringend ein Stärkungsmittel. Er willigte natürlich ein und hoffte nur noch darauf, dass Mrs. Simms ihre Wünsche nicht noch höher schraubte. Sunny allerdings hatte eine Menge Spaß bei der Sache. Die Sicherheitseinrichtungen der Bank wurden selbstverständlich noch am gleichen Tage abgebaut.

Tage später begannen die Renovierungsarbeiten in Mrs. Simms' Gymnasium. Sogar ein neuer Speisesaal mit allem, was dazugehörte, wurde eingerichtet. Außerdem erhielt Mrs. Simms eine völlig neue Büroausstattung mit der tollsten Technik und die Klassenzimmer erhielten die modernsten Tablets, die es auf dem Markt gab. Ja, und all das gab es vollkommen kostenlos.

Und das Allertollste war ein schwarzer Dienstwagen, eine superlange Stretch-Limousine mit einem großen silbern blitzenden Stern auf der Motorhaube als Wiedergutmachgeschenk für die Direktorin des Gymnasiums, Mrs. Simms. Dieser wurde mit Fahrer angeliefert! Und der Fahrer war kein geringerer als der Bankdirektor persönlich, der fortan zu Festlichkeiten in Hollywood Mrs. Simms durch die Gegend chauffierte...

Sunny und der Super-Algorithmus

Der kleine Sunny aus Hollywood wunderte sich immer wieder, wie genau sein soziales Netzwerk über ihn Bescheid wusste. Sie kannten seine Interessen, ja sogar, was er kaufen wollte und was nicht. Das verwunderte ihn wirklich sehr.

Bis er eines Tages von den Algorithmen hörte. Das sind so zu sagen spezielle Computerprogramme, die sich an den Daten der User orientieren.

Naja, eigentlich wollte Sunny ja nicht, dass das Netzwerk alles von ihm erfuhr oder von ihm wusste, aber wenn dadurch seine Kaufinteressen besser und zielsicherer funktionierten, dann hatte er nichts dagegen. Irgendwie faszinierte ihn das Ganze nicht mehr nur, nein, es interessierte ihn total. Und er dachte darüber nach, einen solchen Algorithmus selbst zu konzipieren, beziehungsweise zu komponieren. Vielleicht ließ sich ja damit dann sogar erfahren, welche Lottozahlen bei der nächsten Ziehung gezogen würden? Das wäre ja wirklich toll!

Und weil er im Fach Informatik wirklich sehr gut war, sogar eigene kleinere Computerprogramme zu schreiben vermochte, machte er sich sofort an die Arbeit.

Seiner Mami gefiel das gar nicht, denn nun ging ihr kleiner Sohn nachmittags nicht mehr vor die Tür. Er grub sich zu Hause ein und saß bis nachts an seinem Notebook.

Weil er sich aber nicht von seinem PC weglocken ließ, passte die Mami wenigstens auf, dass ihr Sohn pünktlich zu Bett ging und ordentlich aß.

Sunny vergaß tatsächlich fast alles vor seinem PC. Doch eines Tages hatte er es geschafft! Er hatte das Programm für einen Super-Algorithmus geschrieben, welcher es echt in sich hatte.

So nutzte der Algorithmus die Daten seiner Schule, allerdings nur die öffentlich zugänglichen, traf selbständig Entscheidungen und wog zwischen den einzelnen Entscheidungen der Personen ab. Aus den Daten der Einwohner Kaliforniens, die ebenfalls öffentlich zugänglich waren, konnte der Algorithmus schließlich berechnen, wie hoch die Entscheidung der Lottospieler für eine bestimmte Zahl war. Das addierte das Programm, wog ab und ließ seine künstliche K.I. (künstliche Intelligenz) im Netz nach diversen Gewinnern suchen, die schon einmal einen richtig großen Lottotreffer hatten. Wie dann der Algorithmus sein Ergebnis fand und dieses dann Sunny vorschlug, blieb Sunnys Geheimnis.

Er versuchte es mehrmals an einer fiktiven Lottoziehung, ja, und es funktionierte. Sunny jubelte!

„Wenn das jetzt eine echte Lottoziehung gewesen wäre, oh, dann wäre ich jetzt reich!“, trompetete er.

Er zog das neue Computerprogramm auf einen Speicherstick und lief damit in die Schule.

Dort wollte er das Programm bei Mrs. Simms vorstellen. Sie wäre sicherlich begeistert, wenn sie selbst einen Lottogewinn erzielen könnte.

Mrs. Simms war tatsächlich begeistert, wenngleich sie diesem neuen Programm nicht so recht vertrauen wollte. Sie wollte erst einmal einen Beweis, dass es wirklich einwandfrei und störungsfrei funktionierte. So steckte Sunny seinen USB-Stick in Mrs. Simms' Notebook und legte los.

Was er nicht wissen konnte: Mrs. Simms hatte ihren PC heimlich mit einer Partneragentur verbunden. Natürlich durfte das keiner erfahren, deswegen hatte sie es auch Sunny nicht erzählt. Sie hätte es tun sollen, denn nun verband sich auch das neue PC-Programm, also der Super-

Algorithmus mit der Partnervermittlung. Sunny hatte leider (noch) keine Erkennungssoftware geschrieben, die erkannte, dass die Partneragentur nicht zu seinem Programm gehörte. So wurden die vielen Partnervorschläge, die für Mrs. Simms bestimmt waren, in den Algorithmus mit aufgenommen. Jeder einzelne Kandidat wurde gescannt und dessen Leidenschaften, Interessen und Vorlieben flossen in den Algorithmus mit ein. Das Programm war aber ganz speziell. Es war eben ein Super-Algorithmus und der dachte selbständig nach. Aber dann geschah das Unheil und es war nicht mehr aufzuhalten!

Die K.I. entschloss sich fatalerweise, einige der Kandidaten bei der Polizei anzuzeigen, weil deren Vorlieben nicht zu Sunnys vorgegeben Punkten passten. Im Gegenteil, die K.I. fand, dass diese Vorlieben höchstkriminell waren. Allerdings hatte sich auch ein rechtschaffender Apotheker für Mrs. Simms interessiert. Der famose Algorithmus aber meinte, dass dieser Apotheker mit Drogen hantierte. Da Sunnys Programm diesbezüglich noch nichts erlernt hatte, auch keinerlei Vorgänge dieser Art abwägen konnte, wurde Mrs. Simms, für die dieser Partnervorschlag gedacht war, kurzerhand zum Drogendealer. Ein anderer Interessent der Partneragentur war Feuerwerkstechniker. Natürlich arbeitete der mit Sprengstoff. Der Algorithmus aber vernetzte das mit Sunnys Lottoprogramm. So zählte der Algorithmus schließlich die Zahlenfolge rückwärts und erkannte darin einen Countdown zu einer Sprengung. Weil aber Mrs. Simms eine öffentliche Person darstellte, nahm der Algorithmus an, die öffentliche Person würde demnächst einem Anschlag zum Opfer fallen. Er alarmierte kurzerhand den Notfalldienst und Mrs. Simms fand sich im Handumdrehen auf einer Intensivstation wieder.

Und das Allerschärfste war wohl der letzte Kandidat der Partnervermittlung. Es war ein Hersteller von Sexprodukten. Auch er wurde vom Algorithmus mit Mrs. Simms und der Lottogeschichte vernetzt. Was dann dabei herauskam, oh je,

das lässt sich hier nicht mehr darstellen! Es war jedenfalls ganz furchtbar und die arme Mrs. Simms wäre beinahe im tiefsten Rotlichtmilieu als Sexarbeiterin gelandet. Nein, so etwas durfte nun wahrlich nicht geschehen!

Als Mrs. Simms das alles auf ihrem Ausdruck, den Sunny für sie anfertigte, las, wurde sie fuchsteufelswild. Sie sprang aus ihrem Sessel und schimpfte wie ein Rohrspatz. Sunny bekam natürlich einen gehörigen Schrecken, aber als er das Resultat des Algorithmus las, verstand er natürlich die Wut seiner Lehrerin. Glücklicherweise war nichts dergleichen online gegangen und es gab auch keinerlei Drama. Mrs. Simms beruhigte sich auch schnell wieder.

Allerdings musste wohl doch eine winzige und äußerst unscheinbare Datei unbemerkt ins Internet gelangt sein. Es war nichts weltbewegendes und auch keine große Sache. Aber es war da und das war gar nicht gut. Es waren nämlich Mrs. Simms' Lottozahlen, die sie ihrem Schüler für den Probetrieb leider verraten hatte. Der hatte sie später in sein Programm eingegeben und sich dann im Internet eingeloggt. Sein Programm vermischte sich mit dem der Lottogesellschaft und setzte dummerweise die Zahlen von Mrs. Simms ein, was Sunny leider nicht wusste. Die K.I. entschied sich dafür, diese Zahlen bei der nächsten Lottoziehung auszuwählen. Und es war Sunnys Online-Lotto-Spiel, bei welchem er seinen Algorithmus wirken ließ. Er gewann und freute sich riesig.

Wer allerdings absolut nicht glücklich war, das war Mrs. Simms. Die hatte nämlich vergessen, ihren Schein abzugeben. Und so steckte sich Sunny die 10.000 Dollar ein, die es bei dieser Lottogesellschaft gab.

Später erfuhr er, dass es eigentlich Mrs. Simms Zahlen waren, die gewonnen hatten und er ahnte, dass es sein Algorithmus gewesen sein musste, der die Zahlen einsetzte.

Er gab Mrs. Simms den gesamten Gewinn. Die freute sich riesig und schenkte Sunny 10% Finderlohn.

So hatte sich doch noch alles gelohnt. Sunny aber verwarf die Idee mit dem Algorithmus wieder. Er wollte lieber wieder selbst nachdenken und das nicht einem Computerprogramm überlassen. Denn darauf kam es schließlich an: Selbst nachdenken!

Sunny und die verrückte Kaffeemaschine

Der kleine Sunny aus Hollywood wollte unbedingt mal einen richtig starken Kaffee trinken. Er hatte zwar schon einmal von diesem Getränk gekostet, doch für richtig echten starken Kaffee war er einfach noch zu jung – irgendwie. Trotzdem wollte er es versuchen, wenn nicht so, dann eben heimlich. Allerdings gab es da ein riesiges Problem – in der Stadt traute er sich nicht, einen solchen Kaffee zu bestellen. Außerdem wusste er, dass seine Mami gern mal einen starken Kaffee trank. Tja, da musste wohl mal wieder eine richtig tolle Idee her! Aber welche?

An einem sonnigen Nachmittag, als er die Schulaufgaben erledigt hatte und zu Mrs. Simms Grundstück herüberschaute, bemerkte er die Lehrerin, wie sie mit einer Tasse Kaffee in der Hand auf ihre Terrasse stolzierte. Als sie Sunny erblickte, winkte sie ihm zu und rief: „Na, geht’s Dir gut, Sunny?“ Sunny wusste gar nicht, was er sagen sollte – natürlich ging es ihm nicht gut, denn noch immer war keine Idee wegen des Kaffees gekommen. Allerdings log er, setzte ein albernes Grinsen auf und rief: „Ach mir geht’s blendend! Lassen Sie sich den Kaffee schmecken!“ Mrs. Simms hob die Kaffeetasse in die Höhe, was wohl so viel bedeuten sollte, wie „der Kaffee schmeckt wunderbar“, dann nahm sie in ihrem Gartensessel Platz und ließ es sich gut gehen.

Sunny hingegen verzog sein Gesicht und legte sich auf sein Bettchen. Was würde der Papa sagen, wenn er ihn fragen würde. Na, der würde wohl laut lachen, weil das wirklich kein Grund zum Trübsal blasen war. Dann würde er rufen: „Na, wenn Du so gern mal einen starken Kaffee

probieren würdest, dann bau Dir doch eine Kaffeemaschine, anders wird's wohl nichts!“

Sunny sprang aus dem Bett! „Das ist es, ja, das ist es!“, rief er fröhlich. „Ich baue selbst eine solche Maschine, so schwer kann das ja nicht sein!“

Noch am selben Nachmittag radelte er in die Stadt und suchte sich auf dem Hollywood-Boulevard ein tolles Kaffee aus. Dort erkundigte er sich nach einem Bauplan für eine Kaffeemaschine. Der Chef des Kaffees hatte zwar mehrere Kaffeemaschinen, aber einen Bauplan für diese Maschinen hatte er nicht. Allerdings beschrieb er Sunny die Arbeitsweise einer solchen Maschine und der kleine Junge hörte aufmerksam zu. Er machte sich Notizen und der Kaffeehaus-Chef malte ihm eine Skizze auf – so etwa könnte eine solche Maschine von innen aussehen.

Freudestrahlend radelte Sunny zu einem Baumarkt, kaufte vom restlichen Taschengeld einiges Material und begann am Abend mit dem Bau. Es sollte eine wirklich tolle Maschine werden, doch es war schon schwierig, das Ganze in die Realität umzusetzen.

Jeden Nachmittag saß er nun in seinem Zimmer und bastelte an der neuen Maschine. Niemand durfte ihn dabei stören, es sollte sein Meisterwerk sein.

Und dann, nach ungefähr drei Wochen, war das gute Stück fertig. Es sah zwar ein wenig altmodisch aus und hatte auch nicht die ansprechendste Form, aber sie schien zu funktionieren. Sie war mechanisch und nicht elektronisch, so viele Kenntnisse hatte er dann doch nicht. Doch als er etwas von Mamis Kaffee oben in die einem Telefaxgerät ähnelnde Maschine schüttete, die Heizung fürs Wasser einschaltete, kam nach drei Minuten unten tatsächlich ganz wunderbarer und wohlschmeckender Kaffee herausgetropft.

Die Mami probierte den Kaffee als erste und fand, dass er wirklich sehr gut schmeckte. Allerdings verbrauchte die Maschine etwas zu viel Kaffee, was Sunny wohl noch nachbessern wollte.

Er wollte sein gutes Stück natürlich auch in der Schule vorführen und bugsierte die Maschine auf seinem Fahrrad eines Morgens zu Mrs. Simms in die Schule.

Heimlich verfrachtete er das Gerät in Mrs. Simms' Büro und nahm sich vor, später die Maschine herauszuholen, um sie vor versammelter Klasse vorzuführen. Sunny frohlockte schon, dass die Schüler und Mrs. Simms staunen würden, wenn sie sein Meisterwerk in Aktion sehen könnten.

Tja, so dachte es sich Sunny, doch es kam alles ganz anders.

Als Mrs. Simms an jenem Tag in ihr Büro schaute, um einige Bücher, die sie vergessen hatte, zu holen, bemerkte sie auch das sonderbare „Ding“, Sunnys Kaffeemaschine. Weil sie nicht wusste, was es war, betrachtete sie es neugierig von allen Seiten. Dummerweise hatte Sunny bei einer Funktionsüberprüfung den Stecker in die Steckdose gesteckt, aber leider nicht mehr herausgezogen. Mrs. Simms schaltete nun die Maschine ein und glaubte, es sei ein bürotechnisches Gerät. Weil das Ding einem Telefaxgerät zum Verwechseln ähnlichsah, glaubte Mrs. Simms, es sei genau solch ein Gerät.

Und weil die Öffnung für den Kaffee so breit war, wie der Papiereinzug eines Telefaxgerätes, legte Mrs. Simms ein Dokument in die Öffnung und drückte den rotleuchtenden Knopf an der Unterseite des Gerätes. Im gleichen Augenblick rumorte es in der Maschine und dann knallte es. Schließlich dampfte es noch einmal und dann explodierte das komische Ding und zerbarst in alle Einzelteile.

Die Trümmer der Maschine flogen in Mrs. Simms' Büro umher und hätten sie beinahe noch getroffen. Glücklicherweise hatte sie sich rechtzeitig unter ihrem Schreibtisch versteckt und blieb unversehrt. Nicht so die Büroeinrichtung. Die wurde von den umherfliegenden Einzelteilen arg beschädigt. Außerdem fing der Aktenschrank, wo die Maschine draufgestanden hatte, Feuer und brannte restlos nieder. Im Schrank befanden sich die

Zeugnisse von Sunnys Klasse. Als sich der Qualm etwas verzogen hatte, kroch Mrs. Simms unter ihrem Schreibtisch hervor und betrachtete sich ihr verwüstetes Büro. Dann schniefte sie vor Wut wie ein wilder Büffel, richtete sich die Frisur und stürmte hinaus auf den Flur. Ihr Weg führte sie genau dorthin, wo sie hätte nicht hingehen sollen, in Sunnys Klassenzimmer. Der dort arglos sitzende Sunny erzählte den anderen Schülern bereits vollmundig von seiner neuesten Erfindung, die er ins Büro von Mrs. Simms gestellt hatte und gleich holen würde. Mrs. Simms, die an der Klassenzimmertür gelauscht hatte, riss wutentbrannt die Tür auf und rief: „Du brauchst das alberne Ding nicht mehr zu holen! Es wurde bereits geholt, und zwar vom Teufel! Du warst das also, Sunny, na das hätte ich mir ja denken können! Jetzt scher Dich in mein Büro und räum den Mist, den Du angerichtet hast, wieder auf, los!“ Die Schüler starrten ungläubig zu der in der Tür stehenden und im Gesicht recht beschmierten Lehrerin und dann zu dem blass gewordenen Sunny. Der kroch aus seiner Bank und lief schnurstracks aus dem Zimmer, der Gang bis zu Mrs. Simms Büro. Dort musste er ansehen, was seine Maschine angerichtet hatte. Er konnte es einfach nicht glauben, wenngleich er auch traurig war, dass seine tolle Erfindung nun total zerstört in Mrs. Simms Büro verteilt herumlag. Nein, das hatte er nun wirklich gewollt. Wie sollte er das nur wieder gut machen? Und als er an seine Mami dachte, die darüber ganz sicher nicht erfreut wäre, wurde ihm ganz flau in der Magengegend. Es half nichts, erst musste er mal das Büro aufräumen, bevor er neue Pläne schmieden konnte, wenn er überhaupt noch dazu käme.

Ganz bestimmt würde ihm Mrs. Simms unendlich viele Strafarbeiten erledigen lassen – und eine gute Note würde es in ihrem Unterricht ganz sicher nicht mehr geben. Oh je, Sunny musste weinen.

Wie er so zwischen all diesem Wirrwarr herumhockte und nicht wusste, was er tun sollte, stand plötzlich sein Papa vor

ihm. Sunny freute sich zwar, aber der Papa zog ein ziemlich saures Gesicht. Dann meinte er, dass das nicht sonderlich toll gewesen war. Doch das alles sei nicht so schlimm. Immerhin steckte ja ein gut gemeinter Wille dahinter. „Sei nicht traurig“, sagte er dann leise, „wir räumen erst einmal hier auf, dann versorge ich Dir eine richtig tolle Super-Kaffeemaschine. Und Du wirst sehen, dann wird alles wieder gut!“ Sunny strahlte wieder und dann begannen die beiden mit der Arbeit. Glücklicherweise kam niemand, so konnten die beiden ungestört aufräumen. Der Papa aber war ja nicht mehr von dieser Welt, sondern kam von dort, wo alles, wirklich alles möglich war. Und so staunte Sunny nicht schlecht, als sich das Büro wie von selbst zu erneuern begann. Alles, was zerstört war, stand alsbald viel schöner denn je an seinem Platz. Sogar die allerneueste Technik stand auf den Bürotischen. Sunny fand das alles wirklich großartig. Aber da war noch etwas: genau vor ihm auf Mrs. Simms' nagelneuem Schreittisch glänzte sie, ein hochmoderner, vollautomatischer Kaffeeautomat. Er hatte Dutzende Programme und konnte die exotischsten Kaffeesorten zaubern. Ja, das würde ganz bestimmt riesigen Eindruck machen! Sunny wusste es ganz genau.

„So“, sagte der Papa, „und jetzt geh zu Deiner Lehrerin. Sag Ihr auch einen schönen Gruß von mir und von der Mami. Das haben wir spendiert. Und sag ihr auch, dass Dir alles leidtut und es nie wieder geschehen wird.“ Dann verschwand der Papa und Sunny hatte Tränen in den Augen. Zu seiner Lehrerin brauchte er jedoch nicht mehr zu gehen, die stand plötzlich in der Tür und hielt sich staunend die Hand vor den Mund. „Oh mein Gott, Sunny, wie hast Du das gemacht? Das ist ja ein Wunder, ein richtiges Wunder. Ich bin sprachlos!“ Sunny richtete die Grüße seines Papas und seiner Mami aus und entschuldigte sich. Doch Mrs. Simms winkte nur ab. Sie war untröstlich, denn so hätte Sunny ja auch nicht reagieren müssen.

Schon kurz darauf wollte sie die neue Kaffeemaschine ausprobieren. Und weil das Supergerät so viele Programme hatte, drückte sie gedankenlos eine besonders schön leuchtende Taste. Sie glaubte, es sei köstlicher Mokka und stellte eine richtig schöne Kaffeetasse unter das Gerät.

Nahezu geräuschlos schoss die Flüssigkeit in die Tasse und dampfte noch, als Mrs. Simms die Tasse aus der Vorrichtung herausnahm. Sie hatte sich ein Stück Torte auf den Schreibtisch gestellt, welches sie genüsslich verspeisen wollte, wenn sie den wundervollen Mokka schlürfte.

Mit einer goldglänzenden Kuchengabel nahm sie sich ein ordentliches Stück Torte und biss mit geschlossenen Augen hinein – ach, schmeckte das gut. Nun der Kaffee aus dem neuen Super-Automaten. Sie setzte an und schlürfte und ... spuckte und hustete, denn das was, sie versehentlich gedrückt hatte, war nichts anderes als der Knopf für eine richtig scharfe Hühnerbrühe. Und zwar mit ordentlich Petersilie und Paprika obendrauf!